BEIM SCHÖPF GEPACKT

DER FINALE SCHLAG IN DIE MAGENGRUBE

Im Laufe meiner Tätigkeit als Dirigent gelangen mir zumindest von einigen Stücken Interpretationen, die ich mir auch heute noch anhören kann, ohne mich dafür schämen zu müssen. Es existieren jedoch auch Konzertmitschnitte, über die ich lieber den Mantel des Vergessens breiten würde, so peinlich berühren sie mich, wobei ich in meiner vorangegangenen Kolumne versprach, genau darüber meine Reflexionen anzustellen.

Leider ist dies schmerzhaft! Das Schlimmste bei misslungenen Konzerten und entsprechend misslungenen Live-Mitschnitten ist nämlich der Umstand, dass es keine Ausrede gibt. Denn nur der Dirigent, obgleich er nicht selbst spielt, sondern nur dirigiert, ist verantwortlich, wenn das, was zu hören ist, erschauern lässt. Er war es nämlich, der das Programm zusammengestellt und gegen alle Widerstände durchgesetzt hat, weshalb auch nur er die Verantwortung trägt, wenn er sich bei der Auswahl der Stücke verhoben hat. Indem er zum Beispiel glaubte, er müsse seine Lieblingsouvertüre endlich einmal mit einem Amateurblasorchester zur Aufführung bringen, was bei Mozart schon allein aus stilistischen Gründen äußerst riskant ist. Oder indem er meinte, mit einem wunderbar lyrischen Streicherstück beweisen zu müssen, dass es sich auch für Bläser eignet, obgleich einige erfahrene Musikanten schon bei der ersten Leseprobe missbilligend den Kopf schüttelten. Oder indem er sich einbildete, für ein besonders brillantes Konzertstück auf jenen berühmten Arrangeur vertrauen zu dürfen, der seine Transkriptionen ausschließlich für sein noch viel berühmteres professionelles Orchester einrichtet und sich dabei hemmungslos der Liebe zu Transparenz, Kammermusik und solistische Einlagen hingibt.

Apropos solistische Einlagen: auch für sie gilt, dass, wenn sie gelingen, der Musiker dafür verantwortlich zeichnet. Wenn sie hingegen misslingen, der Dirigent: Denn er war es, der das Können, die Nervenstärke, das Alter beziehungsweise die Alkoholprobleme des jeweiligen Übeltäters nicht richtig einzuschätzen wusste. Oder der, obgleich er es tat, nicht die Courage besaß, die einzig richtige Konsequenz daraus zu ziehen und spätestens bei der Generalprobe jemand anderen mit der Stelle zu betrauen. Oder der es nicht wagte, wenn eine harmonisch heikle Passage eine Woche vor dem Konzert noch immer nicht stimmte, den betroffenen Misstönern ein dickes »Tacet« in die Noten zu schreiben. Oder der bis zuletzt die Hoffnung nicht aufgab, der Solotrompeter, sein Freund, werde zumindest beim Konzert nicht mehr kicksen, was glücklicherweise dann auch geschah, nur dass er an einer ganz anderen Stelle, die bisher immer klaglos funktioniert hatte, überhaupt aussetzte.

Für all diese Missgeschicke ist der Dirigent mittelbar oder unmittelbar verantwortlich: Er hat falsch geplant, falsch disponiert, er war zu wenig hart gegen sich selbst oder gegen die anderen. Er bog sich seine Ohren aus Gründen der Menschenliebe oder aus Gründen der Faulheit zurecht, sodass er nicht mehr hörte, was er hätte hören sollen. Daher erweist sich das erstmalige Anhören von Live-Mitschnitten zuweilen auch als finaler Schlag in die Magengrube.

Dennoch ist dieses kalte Zur-Kenntnisnehmen-müssen der eigenen Leistung und der Leistung des Vereins sinnvoll und notwendig. Denn erstens fällt es nicht immer nur schmerzhaft aus. Zuweilen, wie schon eingangs erwähnt, gelingt eine Aufführung und ist somit für alle Zeiten und für all jene dokumentiert, die als ewige Nörgler an allem, vor allem am Dirigenten, etwas auszusetzen haben. Ihnen wird das Schandmaul gestopft. Zugleich jedoch ist der Schmerz, dem eigenen Unvermögen ausgesetzt zu sein, so groß und intensiv, dass er die beste Voraussetzung dafür bietet, es das nächste Mal besser zu machen, dies bedeutet: einerseits bescheidener, andererseits jedoch kompromissloser zu sein.

ALOIS SCHÖPF
www.aloisschoepf.at

» BÜCHERMARKT

»Wenn Dichter nehmen. Über das Vorlass-Kartell« von Alois Schöpf ist soeben im Limbus Verlag erschienen. Das kurzweilige, satirische Essay übt gnadenlos Kritik an einer Literatur-Szene, die dem Bürger Anstand predigt und sich selbst über Staat, Gutachter und Archive heimlich bereichert.

www.limbusverlag.de